Kolumne : das Einfamilienhaus

Autor(en): **Frei, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 12: **in der Nacht = dans la nuit = in the night**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-67831

Nutzungsbedingungen

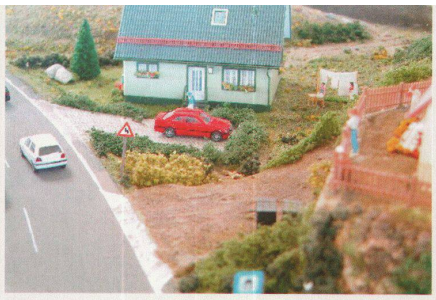
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Hans Frei
Das Einfamilienhaus

Es gibt keinen andern Bautypus als das Einfamilienhaus, der so direkt mit den Wünschen, Sehnsüchten und Möglichkeiten seiner Benutzer verbunden ist. Im Jahre 2002 wurden in der Schweiz 10 840 Einfamilienhäuser gebaut, was ungefähr einem Drittel der in diesem Jahr erstellten Wohnungen entspricht. Jedes dieser 10 840 Einfamilienhäuser stellt die Erfüllung eines Traum dar, die Projektion eines Lebensentwurfs, eine gebaute Identität.

So gibt es keine repräsentativere Erhebung über unsere Gesellschaft als das Einfamilienhaus. Das Hämmern der Zeit ist in den Vororten, dort wo das Einfamilienhaus zu Hause ist, besser zu hören als überall sonst. Daneben nehmen sich die prestigeträchtigen Bauten für Kunstmuseen, Eventcenters und Sportstadien aus wie Werke von Ausserirdischen, die für jene Spezies von Irdischen errichtet werden, die den Ausserirdischen am nächsten verwandt sind – die Touristen.

Entscheidend für den Erfolg des Einfamilienhauses mag das Bedürfnis nach Heimeligkeit sein, das vor allem als Fortsetzung des Fortpflanzungstriebes nach der Geburt des ersten, spätestens nach jener des zweiten Kindes akut wird. Die Stadt wird immer mehr als Bedrohung empfunden. Die Nähe des Gartensitzplatzes wird wichtiger als die Nähe von Kinos. Zumindest die Illusion vom Leben im Einklang mit der Natur soll den Kindern nicht vorenthalten werden.

Doch der Traum vom privaten Glück im eigenen Haus kann schnell zur Falle werden. Die Zeit, in der die Kinder mit dem eigenen Rasen zufrieden sind, ist bald vorbei. Die Zeit, in der die inneren familiären Bindungen halten, oft noch schneller. Und die Zeit der Abzahlung des Darlehens dauert ewig.

In dem Masse, wie das Einfamileinhaus zur Realisierung eines Traums beiträgt, dient es auch zu dessen Destruktion. Mal verkörpert es den Inbegriff kleinbürgerlicher Abschottung gegen die Welt, mal steht es da als Hauptverantwortlicher für das Bauen als Umweltzerstörung, mal ist es eine Tarnung über einem Abgrund aus Alkohol, Missbrauch und Vernachlässigung, mal eine blosse Zurschaustellung pekuniären Erfolgs, mal ein neoliberales Instrument zur Bindung von (kleinen) Steuerzahlern, mal eine pure Verschwendung von sozialem Kapital. Diese Vorbehalte sind allgemein bekannt. Man muss sich bloss wundern, warum sie nicht schon längst zur Massenflucht aus den Einfamilienhaus-Quartieren geführt haben.

Das Gegenteil ist der Fall. Massenweise ziehen die Leute freiwillig aus den Städten aufs Land ins eigene Haus. Das Einfamilienhaus hat seinen Marktanteil in den letzten 200 Jahren kontinuierlich ausgebaut. Daraus zu schliessen, dass private Träume und falsches Bewusstsein mehr wiegen als die Idee einer sozialen Politik, ist jedoch falsch. Man darf das Anpassungsvermögen des Einfamilienhauses nicht unterschätzen. Für die Architekten ist das Einfamilienhaus nach wie vor das Experimentierfeld par excellence, in das mehr Energie und Zeit gesteckt wird als in jeden anderen Bautypus. Die Arbeit am Typus ist weniger auf Perfektionierung ausgelegt als vielmehr auf eine permanente Revolution.

Am besten lassen sich die Veränderungen an der Rolle der Frau erkennen, die immer mehr aus dem Hintergrund hervortrat, um die professionelle Führung des Haushalts zu übernehmen. Während die Professionalisierung der Hausarbeit in der Stadt über verschiedene Formen der Kollektivierung lief, war es beim Einfamilienhaus die Technisierung, die der Frau half, die anstehenden Arbeiten einfacher und schneller zu erledigen. Einige wichtige technische Erfindungen wie Zentralheizung, der Anschluss an die Wasser-, Strom- und Gasversorgung, jede Menge Haushaltsgeräte haben das Haus immer mehr von seinem Mief befreit und es teilweise in eine exklusive Lounge, ein Wellness-Center oder einen Arbeitsplatz verwandelt. Durch das Auto und die elektronischen Medien wurde das Einfamilienhaus erst recht attraktiv. Während die Städte am privaten Verkehr zu ersticken drohten, bedeutet der «Carport» beim Einfamilienhaus eine zusätzliche Potenz, die sich hervorragend mit dem Wunsch nach Abgeschirmtheit ergänzt. Die elektronischen Medien machen es möglich, den Arbeitsplatz neben dem Kinositz zu Hause einzurichten.

Das Einfamilienhaus ist einfach zu gut, als dass man es bloss deshalb aufgeben sollte, weil die Familien nicht mehr das sind, was sie einmal waren. Das Chalet-Suisse, das minimale Haus, die moderne Wohnmaschine, das suburbane Haus, das wohltemperierte Haus und das elektronisch vernetzte («unprivate») Haus sind mehr als bloss neue Kleider für eine an sich unveränderliche, private Welt. Sie implizieren soziale Fortschritte. Beispiele wie das Haus Kramlich von HdM, die Villa in Bordeaux von OMA, das Moebius-Haus von UN Studio, das Wohnhaus in Wollerau von Valerio Olgiati mögen eine Ahnung von den Möglichkeiten vermitteln, die noch im Einfamilienhaus stecken.

Vielleicht ist es auch an der Zeit, sich von der diskriminierenden Vorstellung eines peripheren Speckgürtels zu verabschieden. Die Stadt ist längst zu einer metropolitanen Aera herangewachsen, zu der auch das Einfamilienhaus gehört. Bisher bezogen sich die Theorien einer «nachhaltigen Stadt» immer auf die Rückkehr zur urbanen Verdichtung, als ob das Einfamilienhaus einen absoluten Gegensatz zur Nachhaltigkeit darstellen würde. Doch die Geschichte des Einfamilienhauses lehrt, dass es sich sehr gut an neue Bedingungen anpassen kann. Warum nicht urbaner werden?

Prof. Dr. Hans Frei ist Architekt und Kunsthistoriker in Zürich. Seit 1997 ist er Professor für Architekturtheorie und Entwerfen an der Universität Gesamthochschule Kassel.

Bild: Modell-Eisenbahn-Club Stuhr, e. V.